

einen Menschen zu töten.» Plath stellt die Gedankengänge der Kontrahenten der Toleranzdebatte im 16. Jahrhundert einfach nebeneinander. Der Leser soll sich gewissermaßen selber ein Urteil bilden und Partei ergreifen. Und das ist heute, vierhundert Jahre später, leicht. Castellios Argumente sprechen den Leser viel stärker an, «als das starr unter dem Blickpunkt des *«Deo soli gloria»* geschriebene Werk Calvins» (S. 138). Dennoch glaube ich, daß Uwe Plath auch bei dieser Problematik dem historischen Calvin gerade als Historiker nicht ganz gerecht wird. Er bemüht sich nicht, Calvins Position wirklich zu verstehen. Er sieht nicht die große Verantwortung, die auf dem *Reformator* Calvin im Blick auf die Hugenottenverfolgungen in Frankreich lastet. Um die evangelische Kirche in Frankreich zu schützen, hat Calvin Servet verfolgt. Das war, nach unserm Urteil heute, falsch, aber seine Zeitgenossen in Frankreich haben ihn darin weitgehend verstanden und bestärkt. Das bezeugt etwa Anne Du Bourg unmittelbar vor seiner eigenen Hinrichtung 1559 in Paris (siehe dazu *Hans Scholl*, *Reformation und Politik*, Kapitel V: Das hugenottische Martyrium und seine politischen Aspekte nach dem Beispiel Anne Du Bourg, Stuttgart 1976, Urban-Taschenbuch 616). Calvin versucht zwischen der engen mittelalterlich-inquisitorischen Haltung in der Frage der Ketzerbestrafung und den gefährlichen Untiefen des sogenannt «undogmatischen Christentums» eines Teils seiner humanistischen Zeitgenossen einen Zwischenweg zu finden, der ins Weite, das heißt zur effektiven Hilfe für seine von der Gegenreformation bedrohten Glaubensgenossen, führt. Diese positive Absicht Calvins würdigt Plath nicht. Darum gelingt es ihm auch nicht, den Calvin der *Institutio* 1536, der für Toleranz eintrat, gegen den Calvin des Servet-Prozesses überzeugend und geistesmächtig auszuspielen und zu beurteilen. Eine solche Beurteilung wäre aber, angesichts der Tragweite der Toleranzdebatte auch für die Theologie des 20. Jahrhunderts, unumgänglich bei der Bearbeitung des Themas «Calvin und Basel in den Jahren 1552–1556». Historisch kühl serviertes Quellenmaterial führt uns da nicht weiter. So legt man die in ihren Grenzen sehr wertvolle, sorgfältige und interessante Arbeit aus der Hand mit dem Wunsche, die beiden Positionen gegenüber Servet, die Calvins und die Castellios einmal nicht nur historisch, sondern systematisch kritisch, ja auch soziologisch-ökonomisch dargestellt, gewertet und hinterfragt zu sehen; denn, daß angesichts der Wandlungen im Geschichtsdenken und der Krise aller Offenbarungstheologie im nachbarthischen Zeitalter die Toleranzfrage und der Streit mit Servet überhaupt ganz neu aufgearbeitet werden müssen, das liegt doch für alle Einsichtigen auf der Hand.

Hans Scholl, *Bargen*

Olivier Fatio, *Méthode et Théologie, Lambert Daneau et les débuts de la scolastique réformée*, Genf, Librairie Droz, 1976 (*Travaux d'Humanisme et Renaissance* 147), XIII, 194 und 223* S.

Das Buch des Genfer Kirchenhistorikers bietet eine umfassende Darstellung von Leben und Werk Daneaus. Mit Ausnahme der vielen konfessionell-polemischen und moralischen Abhandlungen (S. IX) gelangen alle wesentlichen Aspekte von Daneaus theologisch-zyklopädischem Schrifttum zur inhaltlichen Darstellung. Fatio geht dabei so vor, daß er die methodischen und inhaltlichen Elemente von Daneaus Werk je anhand einiger Hauptschriften darlegt, und kommt so zu einem zugleich sachorientierten und chronologischen Aufbau. Seine Darstellung gliedert sich folgendermaßen:

I. Profil biographique et intellectuel (S. 1–33), umfassend Daneaus Leben bis 1580 (Wegzug von der Genfer Akademie).

- II. *Dialectique* (S. 35–62), u. a. *Elenchi haeticorum* (1573).
- III. *Exégèse* (S. 63–98), u. a. *Methodus tractandae sacrae scripturae* (1579).
- IV. *Auctoritates* (S. 99–146), u. a. *Augustini Enchiridion... commentariis illustratum* (1575) und *In Petri Lombardi librum primum sententiarum commentarius* (1580).
- V. *Théologie* (S. 147–176), u. a. *Isagoge* (ab 1573).
- VI. *Ethique* (S. 177–194), u. a. *Ethices christianae libri tres* (1577).
- VII. *Epilogue* (S. 191–194) über Daneaus Schicksal bis zu seinem Tod 1595, wobei über Daneaus Aufenthalt an der Universität Leiden bereits eine andere Publikation Fatio vorliegt.

Weiter folgen eine Bibliographie der Werke Daneaus mit einer Wiedergabe der meisten Titelseiten in Originalgröße und Annexe (drei unedierte Briefe Daneaus an Pierre Daniel bzw. Rudolf Gwalther, die Kopie eines Manuskripts Bezas «*Ratio studii theologici...*» aus Grenoble und die Tabellen Daneaus als Aufbau bzw. Summa einzelner Werke, wie *Elenchi* und *Isagoge*).

In Teil II zeigt Fatio die Bedeutung der Logik als methodischer Basis (Lehr- und Widerlegungsmethode des Wahren bzw. Falschen) aller von Daneau erfaßten Wissensgebiete. Sie fußt auf dem von Melanchthon vermittelten Aristoteles- und Cicero-Erbe. Die Vernunft sieht Daneau, wie Beza, als Funke der göttlichen Weisheit (S. 43). Als Vorbilder werden dafür Augustin und Paulus in Anspruch genommen. Die Problemverschiebung gegenüber der Reformation zeigt sich darin, daß nun die Glaubenswahrheit logisch evident gemacht und entsprechend strukturiert wird. Was der Glaube enthält, steht in der Schrift fest; Wahrheit ist Übereinstimmung von logischem Satz (*propositio*) und Sache (= Schriftwahrheit) mit den entsprechenden Konklusionen; Lehrrtümer sind Denkirrtümer; logische Distinktionen treten an die Stelle reformatorischen Gesamturteils.

Teil III erläutert die Methode einer Auslegung von Vers zu Vers unter Anwendung der drei «*lieux*»: *rhétorique* (Verbindungsweise mit dem Kontext), *dialectique* (Art und Herkunft des Arguments), *théologique* (zehn Punkte einer Lehrklärung mit Begriffserläuterungen – Einfluß Calvins, Widerlegung falscher Lehren, Einfluß der Scholastik und moralisch-homiletischer Ausrichtung –, Einflüsse u. a. von *Hyperius* und *Hemmingsen*). Daneben kennt Daneau auch die Erfassung eines biblischen Buches im gesamten (*Brevis Methodus* am Anfang des Matthäus-Kommentars 1583) und die Berücksichtigung des zeitgeschichtlichen Zusammenhangs (Kommentar zu den kleinen Propheten 1586). Inhaltlich steht Daneau nahe bei Calvin, methodisch bei Beza (vgl. das Manuskript Annex IV), gibt aber keine theologisch-inhaltliche, sondern rein formale Anleitung (S. 71).

Teil IV zeigt Daneaus immense Kenntnis der antiken und der mittelalterlichen Literatur. Wichtig ist die gegenüber den Reformatoren verschobene Wertung Augustins als Lehrer christlicher Grundwahrheiten (*Enchiridion*, *De doctrina* u. ä. vor den antipelagianischen Schriften, Fehlen von *De spiritu et littera*, so S. 104–106) und die geänderte Stellung zur Scholastik. Daneau schrieb einen Sentenzenkommentar zur Attacke dieses damals noch für die römisch-katholische Theologie grundlegenden Werkes und geht dabei auf sachliche Auseinandersetzungen insbesondere mit der Trinitätslehre ein, die ihn in die Nähe thomistischen Denkens bringen (S. 122–125). Das Verdammungsurteil der Reformatoren wird auf das historische Urteil der inhaltlichen Perversion der Scholastik durch den Aristotelismus reduziert (S. 119), wobei bei Daneau positiv Darstellung und Vollständigkeit, negativ Sachirrtümer u. a. im Abweichen von der Wahrheit der Schrift hervorgehoben werden. In letzterem bleibt Daneau reformatorischer als die theologische Entwick-

lung seiner Zeitgenossen und erst recht der späteren, sogenannten synthetischen Theologie (S. 149).

Teil V erläutert u. a. den Aufbau der Isagoge als Verbindung zweier deduktiv-theologischer Konzepte (Teil 1–3 de deo, de angelis, de homine nach Petrus Lombardus, Teil 4–5 de Ecclesia und de salutaribus Dei donis erga Ecclesiam nach Beza), die als Kenntnis der Opera Dei ad intra und ad extra zugleich den Versuch der Formulierung eines theologischen Wissenschaftsbegriffs bilden (S. 151–153). In Daneaus Gotteslehre zeigt sich eine Vermittlungstendenz zwischen biblischer Beschränkung (Calvin) und metaphysisch-thomistischem Denken (Zanchi). Dabei entsteht allerdings bereits ein Nebeneinander von natürlichen und biblischen Antworten auf die Frage «An sit Deus?», das nicht mehr einem theologischen Gesamturteil unterstellt wird (wir fügen bei: z. B. wie in Inst. I, 5, 11: Betrachtung der Werke und Vergessen des Wirkers).

Als Gesamturteil über Daneaus Werk und Stellung grenzt Fatio sich gegen die traditionellen dogmengeschichtlichen Urteile ab, die einerseits vom getreuen Schüler (Otto Ritschl), andererseits abwertend von einem Übergang aus der existentiellen Worttheologie der Reformatoren zu einem rationalistisch-doktrinären System (Hans Emil Weber, Ernst Bizer u. a.) sprechen (S. IX). Fatio sieht bei Daneau eine Weitergabe des reformatorischen Erbes als «processus de scolarisation et d'établissement», als Lehr- und Lernbarmachung reformatorischer Theologie (S. X), wie es ähnlich Ernst Bizer in der Einleitung zu Heinrich Heppes «Reformierter Dogmatik» (Neukirchen 1958, 2. Aufl., S. XXVII) feststellt. Betont wird die große, ja modische Bedeutung der Methode als Konzept der Theologie und Wissenschaftsgrundlegung für alle Disziplinen, wobei Daneaus Werke geradezu als Ersatz entsprechender scholastischer und aristotelischer Werke erscheinen (eigene Physik, Ethik und Politik statt der aristotelischen), was unseres Erachtens als eine Art enzyklopädisch-eklektischer Weiterführung des Calvinschen Postulats einer Christiana philosophia (Inst. III, 7, 1) betrachtet werden könnte. Fatio zeigt, wie Daneau von seinem reformatorischen Vorbild Calvin her darin eine parallele Zurückhaltung sowohl gegenüber der Metaphysik in der Isagoge wie auch gegenüber der Methodik Melanchthons und der natürlichen Begründung der Ethik beachtet (S. 185, das Urteil Barths in KD I, 2, 877, zur Ethik Daneaus müßte entsprechend revidiert werden). Bemerkenswert ist das Fehlen nicht nur ramistischer (S. 38), sondern auch föderaltheologischer Elemente, auf die Heinrich Bullinger großen Wert legte, der sich überhaupt gegen die Genfer Tendenz zur Neoscholastik wandte (S. 39, 56).

Vorbildlich an Fatos Darstellung ist neben der historischen Akribie die in der Darstellung durchgeführte Verbindung der Betrachtung von theologischer Arbeitsweise und geschichtlicher Situation, die Fatio eine präzise Würdigung und ein Aufzeigen der Grenzen Daneaus zugleich ermöglicht. Die Hinweise auf die schwankende Beurteilung und bald nachlassende Wirkung Daneaus möchten wir als Indiz dafür interpretieren, daß Daneau eine seiner persönlichen und geschichtlichen Situation entsprechende umfassende pädagogische Vermittlungstheologie zu schaffen suchte, die mit ihren «compromis prudents» (S. 193) bald einmal überholt werden mußte.

Ernst Saxer, Dübendorf